

Citation style

Rödder, Andreas: review of: Axel Schildt / Detlef Siegfried, Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik - 1945 bis zur Gegenwart, München: Carl Hanser Verlag, 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2011, 11, DOI: 10.15463/rec.1189726212, downloaded from recensio.net

First published: <http://library.fes.de/pdf-files/afs/81298.pdf>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Axel Schildt/Detlef Siegfried, Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, Carl Hanser Verlag, München 2009, 695 S., kart., 24,90 €.**

Die Kulturgeschichte hat die Phantasie und Produktion der Geschichtswissenschaft erheblich beflügelt. Dass angesichts der Fülle von Aspekten besonderer Bedarf an zusammenfassenden Darstellungen besteht, gilt nicht zuletzt für die deutsche Kulturgeschichte der Nachkriegszeit – bleiben doch die vorliegenden Einzelsammlungen, auch die mehrfach aufgelegte und aktualisierte „Deutsche Kultur“ von Hermann Glaser, ebenso facettenreich wie kaleidoskopisch.

Thematische Breite und Kohärenz zugleich streben Axel Schildt und Detlef Siegfried zum einen über einen breiten Kulturbegriff an, der allgemein die Dimension der subjektiven Erfahrungen und Wahrnehmungen anstelle objektiver Strukturen umfasst. Zum andern ordnen sie die Phänomene pragmatisch in drei Kategorien, die auch die einzelnen Kapitel strukturieren: zunächst die Alltags- und Populärkultur (von Lebensstilen in Wohnkultur und Konsum, Freizeit und Arbeitswelt und insbesondere auf dem Gebiet der Massenmedien), dann die politische Kultur (von der Gedenkpolitik über Partizipationskultur und Neue soziale Bewegungen bis zu großen politischen Debatten) und schließlich die klassische „Hochkultur“ der Künste.

Zugleich geben die Autoren drei übergreifende Leitperspektiven für die Darstellung vor. Sie fragen erstens nach Kontinuitäten von älteren deutschen Traditionen der Bürgerlichkeit über Traditionslinien aus der Zwischenkriegszeit bis zu den „langen Schatten“ des Nationalsozialismus. Zweitens heben sie auf die besondere deutsch-deutsche Geschichte von Abgrenzung und Verflechtung ab, wobei die DDR in diesen Bezügen, aber nicht als eigenständiger Gegenstand thematisiert wird. Der Fokus liegt daher auf der ‚alten‘ Bundesrepublik und dem vereinten Deutschland, wobei immer wieder europäische und transatlantische Verbindungen hergestellt werden. Drittens schließlich soll die Darstellung in allgemeine Deutungskonzepte von Moderne, Hochmoderne und einer um 1970 einsetzenden Nach-Moderne eingeordnet werden. In der Tat lässt sich eine produktive Kulturgeschichte nur in Verbindung mit den allgemein-, zumal sozialhistorischen Dimensionen schreiben.

In diesem Zusammenhang wird erstens der Strukturwandel von einer klassischen Industriegesellschaft zur pluralisierten „postindustriellen“ Gesellschaft (S. 17, wobei die Führungszeichen einen gemeinhistorischen begrifflichen Klärungsbedarf anzeigen) angeführt, und zweitens die Entwicklung hin zu einer partizipativen Demokratie der „Konsumbürger“. Diese Verbindung von Konsum und Partizipation schließt zumindest implizit an amerikanische Forschungstraditionen an (Lizabeth Cohen, Victoria de Grazia), die Konsum – jenseits klassischer linker ebenso wie bürgerlicher Konsumkritik – vor allem als Möglichkeit zur Auswahl und somit zur Identitätskonstruktion auffassen. Eine weitere gemeinhistorische Implikation liegt in der zuletzt vieldiskutierten Annahme einer umfassenden Zäsur um das Jahr 1973, das auch in dieser kulturgeschichtlichen Perspektive – und nicht 1968 oder 1969 – als Endpunkt eines der sieben chronologisch angeordneten Kapitel fungiert („Kultur in der Transformationsgesellschaft 1966-1973“).

Da diese „Deutsche Kulturgeschichte“ den Anspruch erhebt, als Studienbuch und Überblicksdarstellung zu dienen, arbeitet die Darstellung selbst weniger langfristige Linien, resümierende Thesen oder gar übergreifende Narrative heraus; am ehesten liegt ihr die implizite Annahme der Pluralisierung zugrunde, oder, wie es in Bezug auf Gerhard Richters Wandbild im Berliner Reichstag heißt, die „Akzeptanz von Differenz und Konflikt“ (S. 555). In diesem Sinne wird – auf der Basis vielfältiger eigener Forschungen und auf der Höhe der Forschung – eine breite Vielfalt von Aspekten und Gedanken vorgeführt, vom Freizeitverhalten bis zur Architektur, von der Geschichtskultur bis zum I-Pod und der

Entwicklung von Kommunikations- und Massenmedien allgemein, von Bürgerinitiativen bis zur post-modernen Literatur. Die Bündelung durch die Leitperspektiven verleiht der Fülle von Phänomenen Struktur; mehr als von dem geografischen würde die Lektüre freilich noch von einem Sachregister profitieren.

Eine gelegentlich spürbare linksliberale Tendenz (nicht zuletzt in der häufigen Verwendung des Begriffs „konservativ“) hindert nicht an einer grundsätzlich ausgewogenen, differenzierten Darstellung, wie sie etwa in der Charakterisierung von Rudi Dutschke zum Ausdruck kommt: „radikal bis hin zur Militanz, an den Werten der sozialen Gerechtigkeit und der internationalen Solidarität orientiert, ideologisch changierend zwischen der Neuen Linken der westlichen Welt und in den Traditionen des deutschen Linksradikalismus“ (S. 282). Allerdings nehmen die unmittelbar an die Gegenwart heranreichenden Passagen zunehmend essayistische und wertende Züge an: „In der heutigen Gegenwart angekommen, droht ‚grünen‘ und linksliberalen Positionen toleranten Zusammenlebens mittelständischer Schichten nicht nur der Angriff konservativer Verfechter einer neuen ‚Bürgerlichkeit‘ und eines selbstbewussten ‚Patriotismus‘, sondern auch die Rückkehr der noch vor kurzem für altmodisch erklärten Frage sozialer Gerechtigkeit innerhalb linker Diskurse“ (S. 517). Dabei wird deutlich, soweit die Darstellung auf die Berichterstattung des SPIEGEL rekurriert, dass dessen notorischer Alarmismus für die Geschichtsschreibung zwar illustrative Rhetorik, aber doch wenig beständige Analyse bereithält; dafür bleibt in erster Linie auf sozialwissenschaftliche Forschung zurückzugreifen, die freilich ebenfalls stets auf ihre historische Signifikanz und Validität hin zu prüfen ist.

Alles in allem: Mit der strukturierten Fülle von Aspekten und Beobachtungen eröffnet diese „Deutsche Kulturgeschichte“ einen breiten Horizont thematischer Perspektiven einer modernen Geschichtswissenschaft.

*Andreas Rödder, Mainz*

#### **Zitierempfehlung:**

Andreas Rödder: Rezension von: Axel Schildt/Detlef Siegfried, Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, Carl Hanser Verlag, München 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81298>> [18.11.2011].